

1 Die Volkswirtschaftslehre im zaristischen Russland

1.1 Die Entwicklung der russischen Nationalökonomie und die sie begleitenden geistigen Strömungen im Überblick

1.1.1 Vom Merkantilismus zur Rezeption der englischen Klassik

Ökonomische Abhandlungen wurden in Russland erstmals zu Beginn des 18. Jahrhunderts verfasst.¹ Sie fallen damit in die Zeit der großen Reformen Peters I.², der das „heilige Russland“ dem weltlichen Europa anzunähern versuchte.³ Für die Modernisierung der rückständigen russischen Wirtschaft bedeutete diese Europäisierung die Hinwendung zu einer merkantilistischen Wirtschaftspolitik, die der Zar auf seinen Reisen nach Westeuropa kennen gelernt hatte. Seine eigenen ökonomischen Doktrinen wurden über Regierungserlässe (den so genannten „Ukazes“) verbreitet und waren beherrscht von der Idee eines starken Staatseinflusses.⁴ Daneben förderte der Monarch tatkräftig die Wissenschaft, indem er z.B. ausländische Forscher an seinen Hof berief und eine Übersetzung wichtiger Werke Westeuropas anordnete.⁵

Bei den Studien russischer Autoren dieser Zeit handelt es sich vornehmlich um Papiere, die für die zaristische Regierung bestimmt waren, aber oftmals nicht von dieser initiiert wurden. Sie sollten der wirtschaftlichen Beratung dienen und enthielten Vorschläge für wirtschaftspolitische Maßnahmen sowie ökonomische Reformen, um der staatlichen Schatzkammer zusätzliche Einnahmen zu bescheren. Natürlich wurden die Ideen dieser „Pribylščiki“ (Gewinnbringer) nicht immer erhört.⁶

¹ Vgl. Miklaševskij, I., Russian School of Political Economy, in: Palgrave, R. H. I. (Ed.), Dictionary of Political Economy, Vol. III, London 1910, S. 336.

² Peter I. (der Große) lebte von 1672 bis 1725 und war ab 1689 bis zu seinem Tode Zar Russlands.

³ Zu den Reformen Peter I. siehe Masaryk, T. G., Russische Geistes- und Religionsgeschichte, I, Frankfurt a. M. und Wien 1992, S. 47 ff.

⁴ Vgl. Miklaševskij, I., Russian School ..., a.a.O., S. 337.

⁵ Vgl. Masaryk, T. G., Russische Geistes- und Religionsgeschichte, I, a.a.O., S. 49.

⁶ Vgl. Anikin, A., The Rise of Economics in England, France and Russia in the Seventeenth and Eighteenth Centuries, in: Albertone, M. / Masoero, A. (Eds.), Political Economy and National Realities, Torino 1994, S. 74.

So erging es auch dem herausragendsten unter diesen Autoren, dem Bauern I. T. Posoškov (1652-1726), welcher heute als Begründer der russischen Volkswirtschaftslehre gilt.⁷ Dieser „naturwüchsige, nationalökonomische Autodidakt“⁸ entwickelte in seinem Hauptwerk „Von Armut und Reichtum“ (1721-1724) in Unkenntnis der westeuropäischen Literatur eine Reihe von Ansichten, die gewöhnlich unter dem Namen des Merkantilismus zusammengefasst werden. So forderte er z.B. neben der Entwicklung der Landwirtschaft vor allem die Förderung von Industrie und Handel. Im Außenhandel sollten die Importe verringert sowie die Exporte erhöht werden, um Edelmetalle ins Land zu holen und die Handelsbilanz zu aktivieren. Des Weiteren trat er für eine Umgestaltung des Leibeigenschafts- und des Geldsystems sowie der Besteuerung ein, weil sie den Wohlstand des Landes behinderten und den Reichtum des Zaren gefährdeten. Posoškofs Ideen stimmten in vielerlei Hinsicht mit den ökonomischen Ansichten Peters I. überein. Allerdings bekam dieser das für ihn persönlich bestimmte Manuskript Posoškofs niemals zu Gesicht, weil der Monarch kurz nach Vollendung des Buches starb. Die neuen Machthaber standen der Kritik Posoškofs an den herrschenden Zuständen und seinem Reformprogramm feindlich gegenüber. Er wurde bis zu seinem Tode ins Gefängnis der Peter-Pauls-Festung von Sankt Petersburg geworfen.⁹

Einen weiteren wichtigen Impuls erhielt das russische ökonomische Denken durch Katharina II.¹⁰ In ihren Ukazes betonte sie im Unterschied zu Peter I. das Prinzip der wirtschaftlichen Freiheit. Handel und Industrie müssten sich frei von staatlichen Eingriffen entfalten können, um den Fortschritt der russischen Wirtschaft zu ermöglichen.¹¹ Zwischenzeitlich hatte sich durch die Annäherung an Westeuropa auch das intellektuelle Klima in Russland verändert. Großen Einfluss darauf übte neben der deutschen vor allem die französische Literatur der Aufklärung aus, insbesondere die der Enzyklopä-

⁷ Vgl. ebenda, S. 68.

⁸ Masaryk, T. G., *Russische Geistes- und Religionsgeschichte*, I, a.a.O., S.53.

⁹ Vgl. Miklaševskij, I., *Russian School ...*, a.a.O., S. 337 sowie ausführlicher Anikin, A., *The Rise ...*, a.a.O., S. 75 ff. und Roscher, W., *Die deutsch-russische Schule der Nationalökonomik*, in: *Berichte der Königlich-Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaft zu Leipzig (Philologisch-historische Klasse)*, Bd. 22, 1870, S. 141 ff.

¹⁰ Katharina II. (die Große) (1729-1796) war Zarin Russlands von 1762 bis 1796.

¹¹ Vgl. Miklaševskij, I., *Russian School ...*, a.a.O., S. 337.

disten und der Physiokraten.¹² Katharina II. selbst stellte sich an die Spitze der neuen Bewegung. 1765 gründete sie als erste wissenschaftliche Gesellschaft des Landes die „Freie Ökonomische Gesellschaft“, die für eine lange Zeit das Zentrum des ökonomischen Denkens in Russland wurde und sich überwiegend aus Vertretern des Hofadels zusammensetzte.¹³ Auf Initiative der Zarin diskutierte diese Vereinigung vorrangig die Vor- und Nachteile der Bauernwirtschaft sowie der Leibeigenschaft für das Russische Reich. Zu den genannten Themen wurde 1766 auch ein Essaywettbewerb veranstaltet, an dem sich 167 Autoren beteiligten, darunter 7 Russen. In den zu diesem Wettbewerb und in der Folgezeit eingereichten Papieren spielten praktische Fragen der russischen Agrarwirtschaft die Hauptrolle, wirtschaftstheoretische Gesichtspunkte wurden kaum berührt. Die „Freie Ökonomische Gesellschaft“ veröffentlichte die verschiedenen Standpunkte in mehreren Zeitschriften.¹⁴ Darunter gab es auch Anregungen zur Bauernbefreiung, welche Katharina II. zunächst duldete. Aber unter dem Eindruck der in den 1770er Jahren beginnenden Bauernaufstände und der französischen Revolution von 1789 setzten sie und ihr Sohn Paul I.¹⁵ den aufklärerischen und freiheitlichen Bestrebungen in Russland ein Ende. Ähnlich wie in Westeuropa begann eine Zeit der Reaktion, verbunden mit der Verbannung und Hinrichtung fortschrittlicher Denker sowie einer strengen Zensur.¹⁶

Erst unter der Herrschaft Alexander I.¹⁷ erlebten liberale Ideen einen Aufschwung und die ökonomische Diskussion begann sich erneut spürbar zu beleben. Ausländische Literatur durfte wieder eingeführt werden, der Zar

¹² Masaryk spricht gar von einer „Romanisierung der russischen Aristokratie“. Masaryk, T. G., *Russische Geistes- und Religionsgeschichte*, I, a.a.O., S. 63.

¹³ Vgl. ebenda, S. 67, Miklaševskij, I., *Russian School ...*, a.a.O., S. 337 sowie Zweyner, J., *Eine Geschichte ...*, a.a.O., S. 53 f. Die „Freie Ökonomische Gesellschaft“ bestand bis 1919.

¹⁴ Vgl. Miklaševskij, I., *Russian School ...*, a.a.O., S. 337 f.

¹⁵ Paul I. (1754-1801) regierte Russland von 1796 bis zu seinem Lebensende.

¹⁶ Vgl. Miklaševskij, I., *Russian School ...*, a.a.O., S. 338 sowie Masaryk, T. G., *Russische Geistes- und Religionsgeschichte*, I, a.a.O., S. 67 und 71.

¹⁷ Alexander I. (1777-1825) war von 1801 bis 1825 russischer Zar. Über seine Regierungszeit siehe die Berichte von Masaryk, T. G., *Russische Geistes- und Religionsgeschichte*, I, a.a.O., S. 71 ff.

unterstützte die Übersetzung wichtiger ökonomischer Studien Westeuropas.¹⁸ Adam Smiths „Wealth of Nations“ spielte für die Entwicklung der russischen Nationalökonomie eine bedeutende Rolle. Auf Geheiß der Regierung und auf Staatskosten wurde dieses Werk 1802-1806 ins Russische übersetzt. Seine Botschaften des ökonomischen Liberalismus verbreiteten sich rasant unter der Intelligenz des Landes, das Fach „Politische Ökonomie“ wurde für zwei Jahrzehnte mit den Lehren Smiths gleichgesetzt.¹⁹ Anfang des 19. Jahrhunderts wurden die bestehenden russischen Universitäten reformiert und neue gegründet. An die 1809 eingerichteten Lehrstühle für Politische Ökonomie berief man vor allem Smith-Anhänger aus dem Ausland.²⁰ Neben dem Französischen wurde Deutsch zur Bildungssprache.

1.1.2 Die so genannte „Deutsch-russische Schule“

Einen nachhaltigen Einfluss auf die Etablierung der Volkswirtschaftslehre als akademische Disziplin übten Wissenschaftler deutscher Herkunft aus. Zu ihnen gehörten C. v. Schlözer (1774-1831)²¹, L. H. v. Jakob (1759-1827)²²

¹⁸ Für eine Auflistung sowie weiterführende Informationen siehe Zweynert, J., *Eine Geschichte ...*, a.a.O., S. 54 f.

¹⁹ Vgl. ebenda, S. 51 und 56 f.

²⁰ Vgl. Želesnov, V. J., *Rußland*, in: Mayer, H. u.a. (Hrsg.), *Die Wirtschaftstheorie der Gegenwart*, Bd. 1, Wien 1927, S. 151. Über die russische Bildungspolitik zu Anfang des 19. Jahrhunderts siehe auch Zweynert, J., *Eine Geschichte ...*, a.a.O., S. 46 ff.

²¹ Schlözer lehrte zwischen 1800 und 1826 an den Universitäten Moskau und Dorpat (dem heutigen Tartu in Estland). Im Auftrag des stellvertretenden Ministers für Volksaufklärung und Kurators der Universität Moskau M. N. Murav'ëv (1757-1807) verfasste er das für den Unterricht an den öffentlichen Lehranstalten Russlands bestimmte Lehrbuch „Anfangsgründe der Staatswirthschaft oder die Lehre vom Nationalreichthum“ (1805/1807). Schlözers Vorlesungen sowie sein Buch förderten die rasche Verbreitung der Ansichten Adam Smiths unter den russischen Studenten. Vgl. Seraphim, H.-J., *Die Deutsch-russische Schule, Eine kritische Studie*, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, Bd. 122, 1924, S. 320, Fn. 1; Roscher, W., *Die deutsch-russische ...*, a.a.O., S. 147; Miklaševskij, I., *Russian School ...*, a.a.O., S. 338. Über Schlözers Tätigkeit und sein Lehrbuch berichtet auch Zweynert, J., *Eine Geschichte ...*, a.a.O., S. 58 ff.

²² Jakob war von 1807 bis 1816 Professor für Philosophie und Staatswirtschaft an der Universität Charkov (heute Ukraine) sowie ab 1809 Mitglied einer Gesetzgebungskommission in Sankt Petersburg. Neben seinen beiden volkswirtschaftlichen Hauptwerken „Grundsätze der National-Oekonomie oder National-Wirtschaftslehre“ (1805) sowie

sowie H. v. Storch (1766-1835)²³. Diese hatten wesentlichen Anteil an der Verbreitung der Smith'schen Doktrin und ihrer Kritik. Neben der Popularisierung und Systematisierung der Ansichten des englischen Klassikers versuchten sie aber auch, die russischen Verhältnisse mittels empirischer Studien zu analysieren und ihr theoretisches Wissen darauf anzuwenden, um so zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Ihre Arbeiten trugen somit zu einer verfeinerten und verbesserten Wirtschaftstheorie bei und lenkten die Aufmerksamkeit auf neue Akzente in der russischen Wirtschaftspolitik.²⁴ Grundsätzlich erwiesen sie sich alle als Anhänger des klassischen ökonomischen Liberalis-

„Grundsätze der Policeygesetzgebung und der Policeyanstalten“ (1809) sind für seine Tätigkeit in Russland die Schriften „Über die Arbeit leibeigner und freyer Bauern in Beziehung auf den Nutzen der Landeigenthümer“ (1814), „Ueber Russlands Papiergeld und die Mittel dasselbe bey einem unveränderlichen Werthe zu erhalten“ (1817) sowie „Entwurf eines Criminal-Gesetzbuches für das Russische Reich“ (1818) von Interesse. Ferner übersetzte er 1807 J. B. Says „Traité d'économie politique“ ins Deutsche. Vgl. Thal, P., Jakob, in: Krause, W. u.a. (Hrsg.), Ökonomenlexikon, Berlin 1989, S. 227 f. sowie Seraphim, H.-J., Die Deutsch-russische ..., a.a.O., S. 322, Fn. 2.

²³ Storch bildet insofern eine Ausnahme unter den genannten Ökonomen, dass er in Riga (heute Lettland) geboren wurde, welches damals zu Russland gehörte. Allerdings waren seine Eltern Deutsche und seine akademische Ausbildung erhielt er in Jena und Heidelberg. Gelegentlich wird er deshalb als „russischer Staatsbürger deutscher Herkunft“ bezeichnet. Nach einer Lehrtätigkeit in Sankt Petersburg bekleidete er den Posten eines Attachés im Außenministerium und wurde 1796 korrespondierendes Mitglied der russischen Akademie der Wissenschaften und ab 1797 Hofrat. Am Hofe des Zaren war er Vorleser der Mutter Katharinas II. und Erzieher der Kinder Pauls I. Von seinem Schüler Alexander I. wurde Storch 1804 zum ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften gewählt sowie zum Staatsrat ernannt. Schließlich unterrichtete er den späteren Zaren Nikolaus I. und dessen Bruder in politischer Ökonomie. Die ihnen erteilten Lektionen bildeten die Grundlage seines Hauptwerkes „Cours d'économie politique ou exposition des principes qui déterminent la prospérité des nations“ (1815). Daneben veröffentlichte er eine Reihe weiterer nationalökonomischer und historisch-statistischer Arbeiten. Sein früherer Schützling Nikolaus I. berief ihn in eine Kommission zur Überprüfung von Entwicklungsmöglichkeiten des russischen Bildungssystems. 1830 wurde er Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften. Vgl. Schumann, J., Heinrich von Storch, Originäre Beiträge eines russischen Klassikers deutscher Herkunft, in: Backhaus, J. G. u.a., Osteuropäische Dogmengeschichte, Hrsg. von H. Rieter, Berlin 1992, S. 35 f. sowie Roscher, W., Die deutsch-russische ..., a.a.O., S. 153. Die neueste Besprechung zu Leben und Werk Storchs liefert Zweynert, J., Eine Geschichte ..., a.a.O., S. 71 ff.

²⁴ Vgl. für eine Diskussion Backhaus, J. G., Die west-östliche Migration deutscher Ökonomen, Ein neu zu schreibendes Kapitel in der Geschichte der Wirtschaftswissenschaften, in: Backhaus, J. G. u.a., Osteuropäische Dogmengeschichte, a.a.O., S. 9 ff.

mus, indem sie insbesondere darauf hinwiesen, dass individuelle Freiheit und die Sicherung von Privateigentum unerlässliche Bedingungen zur Hebung des nationalen Wohlstandes sind.²⁵ Allerdings betonten sie unter dem Eindruck der russischen Wirklichkeit die Relativität des Prinzips der wirtschaftlichen Freiheit, dass sich nicht überall und jederzeit gleichermaßen praktisch verwirklichen lasse. Theoretisch beschäftigten sie sich mit Fragen des Wertes, des Zinses, der Rente und diskutierten das Wesen von Arbeit, Kapital und Boden. Vor allem Storch, der als führender Wirtschaftstheoretiker Russlands zu dieser Zeit gilt,²⁶ versuchte darüber hinaus, psychische und ethische Momente in sein Lehrgebäude zu integrieren sowie ökonomische Erscheinungen historisch zu erklären. Für Letzteres entwickelte er z.B. eine Wirtschaftsstufentheorie. Storch wies ebenfalls auf den Nutzen als Faktor der Wertbildung hin, ohne jedoch eine abgeschlossene Nutzentheorie zu entwickeln. Eine große Rolle in den Werken der genannten Forscher spielten schließlich währungs-, handels-, gewerbe-, agrar- und finanzpolitische Problemstellungen sowie Fragen des Leibeigenschaftssystems.²⁷

Roscher fasst diese drei Ökonomen sowie den Grafen Georg Kankrin (1774-1845)²⁸ zu einer „Deutsch-russischen Schule“ zusammen²⁹ und charakterisiert ihre Bedeutung wie folgt:

²⁵ Vgl. Miklaševskij, I., *Russian School ...*, a.a.O., S. 339.

²⁶ Vgl. Želesnov, V. J., *Rußland*, a.a.O., S. 151.

²⁷ Siehe im Detail Roscher, W., *Die deutsch-russische ...*, a.a.O., S. 147 ff.; Seraphim, H.-J., *Die Deutsch-russische ...*, a.a.O., S. 320 ff. sowie Schumann, J., *Heinrich von Storch ...*, a.a.O., S. 36 ff.

²⁸ Kankrin kam 1797 nach Russland, wo er nach einigen Jahren ohne feste Anstellung bis 1820 in führender Position im Militär Dienst tat. Von 1823 bis 1844 war er russischer Finanzminister. Als sein größtes Verdienst aus jener Zeit gilt die Reform des Geldwesens. Die wirtschaftspolitischen Maßnahmen und die Ergebnisse seiner Ministertätigkeit hat er in der Schrift „Uebersicht der wichtigsten Veränderungen auf dem Gebiet der Finanzen der letzten zwanzig Jahre“ (1843) zusammengestellt. Seine theoretischen Ansichten vermittelt Kankrin in „Weltreichthum, Nationalreichthum und Staatswirthschaft, oder Versuch neuer Ansichten der politischen Oekonomie“ (anonym 1821) sowie „Die Ökonomie der menschlichen Gesellschaft und das Finanzwesen“ (1845). Vgl. Seraphim, H.-J., *Die Deutsch-russische ...*, a.a.O., S. 329, Fn. 3. Eine lesenswerte Lebensskizze Kankrins befindet sich in Keyserling, A. (Hrsg.), *Aus den Reisetagebüchern des Grafen Georg Kankrin, Zweiter Theil*, Braunschweig 1865, S. 1-118.

²⁹ Für Skourtos ist auch Dmitriev ein „outstanding member of the so called ‚german-russian‘ school“ (Skourtos, M., *Market Processes in a Ricardian Framework: The Case*

„Die Nationalökonomien, die ich als *d e u t s c h - r u s s i s c h e S c h u l e* zusammenfassen möchte, haben das Gemeinsame, dass sie nicht bloss die deutsche, überhaupt europäische Volkswirtschaftslehre befruchtend auf die russische Praxis überleiten, und umgekehrt jene mit werthvollen, aus Russland geschöpften Beispielen bereichern; sondern dass sie auch in nicht bedeutungslosem Grade die historische Methode der Wissenschaft vorbereiten. Zwar grosse Geschichtsstudien hat keiner von ihnen gemacht, vielmehr scheinen die meisten mit der arglosen Voraussetzung nach Russland gekommen zu sein, dass die zu Hause gelernten, für eine hohe Kulturstufe wirklich meist passenden, Regeln für alle Welt gültig sein müssten. Ihr praktischer Sinn überzeugte sich bald, wie diess wenigstens für Russland nicht der Fall war. Sie bemühten sich demnach, die Regel bis dahin zu erweitern, dass auch Russland darunter passte; und wurden zugleich durch unbefangene statistische Beobachtung der vielen verschiedenen, zum Theil noch ganz rohen Kulturstufen, die Russland umschliesst, immer mehr veranlasst, die zeitliche und örtliche Relativität so mancher, bis dahin für absolut gehaltenen, Lehrsätze zu erkennen.“³⁰

Im Unterschied zu Schlözer, Jakob und Storch ist Kankrin ein entschiedener Gegner der klassischen Nationalökonomie. Viel näher steht er dagegen den Merkantilisten. Er wendet sich gegen deduktiv gewonnene, allgemeingültige Gesetze und lehnt schon aus diesem Grund das gesamte Smith'sche System ab. Darüber hinaus plädiert er für eine Einschränkung z.B. der Gewerbefreiheit und des Freihandels durch den Staat. So macht er sich etwa für Zölle zum Schutz der inländischen Wirtschaft stark. Kankrin weist ferner darauf hin, dass das Prinzip der freien Konkurrenz in vielen Fällen zu unvorteilhaften Ergebnissen führt und deshalb im Interesse des öffentlichen Wohles beschränkt werden sollte. Die von ihm bearbeiteten Themen sind ebenso umfangreich wie die der oben Genannten: Er äußert sich neben Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Militär auch zu Arbeit und Kapital, Zins, Rente, Steuern, Geld, Eigentum und Erbrecht sowie zur Leibeigenschaft, dem Bankensystem und dem Eisenbahnbau.³¹

of V. K. Dmitriev, in: *Metroeconomica*, 38 (3), October 1986, S. 230). Diese Einschätzung wird nicht geteilt, denn Dmitriev lebte weder zu dieser Zeit, noch war er deutscher Herkunft. Des Weiteren passt er nicht in die Definition Roschers, welche Skourtos nicht zu kennen scheint (vgl. ebenda, S. 230, Fn. 3).

³⁰ Roscher, W., *Die deutsch-russische ...*, a.a.O, S. 140, Sperrung im Original.

³¹ Vgl. ebenda, S. 167 ff. sowie Seraphim, H.-J., *Die Deutsch-russische ...*, a.a.O., S. 329 ff.

Ob man angesichts der unterschiedlichen philosophischen und methodologischen Einstellungen nebst den erheblich differierenden wirtschaftspolitischen Ansichten der skizzierten Ökonomen in der Tat von einer „Deutsch-russischen Schule“ sprechen kann, soll hier nicht weiter diskutiert werden.³² Stattdessen wenden wir uns dem bekanntesten russischen Vertreter des Liberalismus im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts zu.³³

1.1.3 Ökonomischer und politischer Liberalismus

N. I. Turgenev (1789-1871), ein führender Theoretiker der so genannten Dekabristenbewegung,³⁴ versuchte, seine Kenntnisse der physiokratischen Lehre mit den in Deutschland kennen gelernten Ideen Smiths zu verbinden.³⁵

³² Diese Frage ist in der Literatur umstritten. Seraphim lehnt die Existenz einer solchen „Schule“ mit den soeben angeführten Argumenten ab, indem er meint: „Den deutschen Vertretern der Volkswirtschaftstheorie in Rußland fehlt die Gleichheit der wirtschaftsphilosophischen Grundanschauung und der Methode, wie der gemeinsame Lehrer und Meister. Gemeinsam ist ihnen bloß Sprache und Herkunft, Momente, die nie und nimmer das Kriterium einer wissenschaftlichen ‚Schule‘ sein können“ (Seraphim, H.-J., *Die Deutsch-russische ...*, a.a.O., S. 335 f.). Backhaus befürwortet dagegen eine solche, „wenn man im Roscherschen Sinne die speziellen Umstände betont, die es möglich machen, Theorien, die für diese Umstände nicht geschrieben waren, zu testen und sie so robust zu machen“ (Backhaus, J. G., *Die west-östliche ...*, a.a.O., S. 30). Zur Diskussion über die Existenz einer „Deutsch-russischen Schule“ und zum Versuch einer Neubewertung siehe Zweynert, J., *Eine Geschichte ...*, a.a.O., S. 92 ff.

³³ Als „herausragender Vertreter des russischen politischen Liberalismus im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts“ (Zweynert, J., *Eine Geschichte ...*, a.a.O., S. 109) sowie damals „bedeutendster russischer ökonomischer Denker außerhalb der akademischen Profession“ (ebenda, S. 108) wird neuerdings auch der zum Beraterstab Alexander I. gehörende und in Adelskreisen populäre Admiral Graf N. S. Mordvinov (1754-1845) genannt. Zu dessen Leben und Werk siehe ebenda, S. 108 ff.

³⁴ Als Dekabristen werden die verschiedenen Gruppen revolutionärer Adliger bezeichnet, die im Dezember (Russisch: dekabr') 1825 einen Aufstand gegen die Alleinherrschaft des Zaren und die Leibeigenschaft organisierten, welcher blutig niedergeschlagen wurde. Hauptvertreter dieser Bewegung waren neben Turgenev P. I. Pestel' (1793-1826) sowie N. M. Murav'ëv (1792-1863). Vgl. Schalhorn, B., *Dekabristen*, in: Torke, H.-J. (Hrsg.), *Lexikon der Geschichte Rußlands*, München 1985, S. 85 f. Zum Wirken Pestel's vgl. Zweynert, J., *Eine Geschichte ...*, a.a.O., S. 131 ff.

³⁵ Turgenev studierte Jura, Geschichte sowie Nationalökonomie in Moskau (1806-1807) und Göttingen (1808-1811). Nach Abschluss seines Studiums bekleidete er mehrere

Am Anfang seiner Überlegungen steht die Erkenntnis, dass das feudale Russland zu einer Industrialisierung wie in dem von ihm oft beispielhaft herangezogenen England noch nicht fähig sei. Dafür fehle ein aktives, selbstbewusstes Bürgertum. Deshalb müsse zunächst das Agrarwesen reformiert werden, um die Entwicklung von Gewerbe und Industrie vorzubereiten. Er ist davon überzeugt, dass die russische Landwirtschaft als Quelle des nationalen Reichtums sich nur dann entfalten könne, wenn der Boden von freier Arbeit bestellt wird. Deshalb forderte er wiederholt die Befreiung der Bauern von der Leibeigenschaft. Gleichzeitig sollten jedoch auch die Besitzverhältnisse neu geregelt werden, denn das Gemeineigentum (Mir)³⁶ behindere die wirtschaftliche Entwicklung des Reiches und müsse deshalb abgeschafft werden. Zwar könnten die Grundbesitzer weiterhin die Hauptrolle beim künftigen Aufschwung spielen, Turgenev schlug aber daneben vor, jedem der nun freien Bauern eine Bodenparzelle zu übereignen, um die Eigeninitiative zu stimulieren und damit die Produktivität zu steigern. Schließlich befördere ein nichtregulierter

führende Positionen im russischen Staatsdienst, u.a. im Finanzministerium. Seine Arbeit „Opyt teorii nalogov“ (Versuch einer Theorie der Steuern) (1818) trug ob ihrer Betonung des Freiheitsgedankens (vgl. Miklaševskij, I., *Russian School ...*, a.a.O., S. 339) wesentlich zur Formierung und theoretischen Fundierung der Dekabristenbewegung bei, der er sich ab 1816 anschloss. Während des Aufstandes 1825 weilte er aber in Frankreich, wurde in Abwesenheit zum Tode, dann zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, 1856 schließlich rehabilitiert. Sein zweites wichtiges Werk ist „La Russie et les Russes“ (1847), in dem er vor allem die Leibeigenschaft thematisierte. Vgl. Heininger, G., Turgenev, in: Krause, W. u.a. (Hrsg.), *Ökonomenlexikon*, a.a.O., S. 580. Über Turgenevs Zugang zur Wirtschaftswissenschaft sowie seinen „Versuch einer Theorie der Steuern“, dessen Autorschaft heute bezweifelt wird, vgl. Zweynert, J., *Eine Geschichte ...*, a.a.O., S. 126 ff.

³⁶ Als Mir (Deutsch: Welt, Erde, Frieden) wird die russische Dorfgemeinschaft (auch Bauerngemeinde, Gemeindeversammlung) bezeichnet, welche seit dem 13. bis ins 20. Jahrhundert hinein die Gesamtheit der Bewohner einer bäuerlichen Gemeinde umfasste sowie durch eine ausgeprägte Kollektivhaftung gegenüber der Obrigkeit gekennzeichnet war. Sie wählte einen Ältesten, welcher für die gemeinsamen Angelegenheiten der Bauern, v.a. für die Verteilung der staatlichen Forderungen nach Steuern und Dienstleistungen verantwortlich zeichnete. Des Weiteren gehörte zu den sich über die Jahrhunderte verändernden Aufgaben des Mir z.B. die Ermittlung und Einziehung von Rekruten, die Zuweisung von Boden- bzw. Nutzungsanteilen von Wald und Gewässern sowie die Sicherung von Recht und Ordnung im Dorf. Vgl. Schalhorn, B., *Bauerngemeinde*, in: Torke, H.-J. (Hrsg.), *Lexikon ...*, a.a.O., S. 58 ff.

Außenhandel das Wohl der Gesellschaft.³⁷ Neben dem Prinzip der wirtschaftlichen betont Turgenev stets das der politischen Freiheit. So plädiert er in seinen Arbeiten u.a. für mehr Unabhängigkeit von der zentralistischen Regierung durch Schaffung lokaler Selbstverwaltungen mit Gesetzgebungsbefugnis. Politische Freiheit sei des Weiteren die Vorbedingung für eine verbesserte Organisation des russischen Steuersystems.³⁸ Ihm geht es im Unterschied zu den oben genannten deutschen Gelehrten also viel deutlicher darum, die bestehenden russischen Verhältnisse zu verändern, statt sie nur zu erklären. Bereits hier kommt das für die russische Nationalökonomie später so Typische zum Vorschein, als Ökonom gleichzeitig Sozialreformer sein zu wollen.³⁹

Diese Neigung verstärkte sich in der Zeit Nikolaus I.⁴⁰, welcher unter dem Eindruck des niedergeschlagenen Dekabristenaufstandes die reaktionäre Politik des späten Alexander I. fortsetzte.⁴¹ Der staatliche Terror hemmte die Entwicklung des russischen ökonomischen Denkens ungemein, das gerade „von der Aneignung und Kritik der Lehren Smithens auf die Suche nach eigenen Wegen ging“.⁴² Liberale Professoren wurden verfolgt und aus den Universitäten gedrängt, ihre Werke unterlagen einer strengen Zensur, jede freiheitliche Äußerung zog Repressionen nach sich. Zwar gab es noch volkswirtschaftliche Lehrstühle, aber die gesamte Disziplin geriet „zu einer langweiligen trockenen Sache, oft als Nebengegenstand Nichtspezialisten anvertraut“.⁴³ Vorlesungen in der Tradition der klassischen Schule,⁴⁴ welche

³⁷ Vgl. Heininger, G., Turgenjew, a.a.O., S. 580 f.

³⁸ Vgl. Masaryk, T. G., Russische Geistes- und Religionsgeschichte, I, a.a.O., S. 109 f. sowie Želesnov, V. J., Rußland, a.a.O., S. 152.

³⁹ Vgl. Seraphim, H.-J., Neuere russische ..., a.a.O., S. 17.

⁴⁰ Nikolaus I. (1796-1855) regierte Russland von 1825 bis 1855. Über seine Herrschaft und speziell die Bildungspolitik vgl. Zweynert, J., Eine Geschichte ..., a.a.O., S. 139 ff.

⁴¹ Bereits 1810 wurde die Zensur verschärft, 1818 ein Verbot zu Stellungnahmen über die Verfassung sowie die Leibeigenschaft erlassen und in den 1820er Jahren selbst Gymnasiasten, die liberale Gedanken artikulierten, nach Sibirien verbannt. Vgl. ebenda, S. 45.

⁴² Želesnov, V. J., Rußland, a.a.O., S. 153.

⁴³ Ebenda, S. 153.

⁴⁴ In ihnen galt fortan Say statt Smith als maßgebliche wissenschaftliche Autorität. Ricardo und Malthus erfuhren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur geringe Beachtung. Vgl. Zweynert, J., Eine Geschichte ..., a.a.O., S. 149 ff.

„staatlich gefärbt waren und mit Manchestertum sympathisierten“⁴⁵, wurden nicht grundsätzlich verboten, eigenständige theoretische Diskussionen fanden jedoch in dieser Periode kaum statt. Anstelle dessen wandten sich die russischen Ökonomen einzelnen „erlaubten“ praktischen Fragestellungen zu, sie waren in erster Linie wirtschaftspolitisch orientiert.⁴⁶ Daneben entstand eine reichhaltige Literatur rein deskriptiver, historischer Art.⁴⁷ Bis in die 1850er Jahre hinein stagnierte die russische Nationalökonomie. Freie theoretische Gedanken konnten nur in privaten Vereinigungen und Geheimorganisationen artikuliert werden.⁴⁸ Inhaltlich bewirkten die Überwachungsmaßnahmen damit eher eine politische Positionsbestimmung:

„Da erst erhielt die russische Ökonomie die sozialistische Färbung, die für ihre spätere Entwicklung so charakteristisch ist.“⁴⁹

1.1.4 Anarchismus und Agrarsozialismus

Als Folge des brutalen, selbstherrlichen Vorgehens der zaristischen Regierung gegen die Sozial- und Geisteswissenschaften und der damit verbundenen Unmöglichkeit, fortschrittliche Gedanken zu vertreten, sowie dem beobachteten Elend der Bevölkerungsmehrheit kam es zu einer politischen Radikalisierung der jungen russischen Intelligenz, die strikt gegen den Staat und die bestehende Gesellschaftsordnung opponierte.⁵⁰ Ausgangspunkt ihrer Überlegungen wurde fortan und bis in die 1870er Jahre hinein die skeptische Ansicht, die Welt sei grundsätzlich schlecht und ungerecht. Sie gebe dem Einzelnen keine Möglichkeit zur freien Entfaltung und müsse deshalb verändert werden. Dieses Bestreben, etwas Neues zu schaffen, begründet die

⁴⁵ Želesnov, V. J., Rußland, a.a.O., S. 154.

⁴⁶ Zu den Arbeiten der klassisch orientierten russischen Ökonomen dieser Epoche A. I. Butovskij (1817-1890), I. J. Gorlov (1814-1890) und I. V. Vernadskij (1821-1884) siehe Zweynert, J., Eine Geschichte ..., a.a.O., S. 154 ff.

⁴⁷ Vgl. Miklaševskij, I., Russian School ..., a.a.O., S. 339.

⁴⁸ Vgl. hierüber Normano, J. F., The Spirit of Russian Economics, New York 1945, S. 44 ff.

⁴⁹ Želesnov, V. J., Rußland, a.a.O., S. 153.

⁵⁰ Zum Formierungsprozess der „Intelligencija“ vgl. Zweynert, J., Eine Geschichte ..., a.a.O., S. 144 ff.

spezifische „sozialreformatorsche Note“ der russischen Nationalökonomie. Statt Verständnis und Erklärung der existierenden Gesellschaftsordnung die Propagierung eines kollektivistischen Idealzustandes, dies ist das Kennzeichen des russischen Anarchismus und Sozialismus in der Mitte des 19. Jahrhunderts, welche die sozialökonomischen Arbeiten der folgenden Jahre beherrschten.⁵¹

So vertrat etwa der Anarchist M. A. Bakunin (1814-1876)⁵² in seinem Kampf gegen jedwede Autorität⁵³ die Vision einer durch losen Zusammenschluss landwirtschaftlicher und industrieller Produktionseinheiten organisierten Gesellschaft, in der es zudem eine Trennung zwischen manueller und geistiger Arbeit als Hauptursache der Ausbeutung nicht mehr gebe. Diese föderale Gesellschaft sollte durch eine (wenn nötig gewaltsame) Revolution aller von der Aristokratie Unterdrückten erreicht werden.⁵⁴ Die antifeudalen Bestrebungen der Leibeigenen bestärkten ihn in seiner Ansicht, dass das russische Volk von Grund auf revolutionär sei,⁵⁵ stets bereit zum Kampf gegen die Zentralgewalt. Die allgemeine Ungleichheit, die herrschende Not und der angeborene Glaube des Volkes an sein Recht auf Grund und Boden⁵⁶ führten unvermeidlich zu einer Universalrevolution im sozialen, philosophischen, ökonomischen und politischen Bereich, an deren Ende das Privateigentum und der Staat vernichtet seien. Bakunin anerkennt keine Reformen, sondern möchte den „Umsturz von Grund aus“. Die sich spontan von unten herausbildende Zukunftsgesellschaft werde das anfänglich auftretende totale Chaos bald beseitigen. Bakunin predigte als soziales Ideal das Kollektivei-

⁵¹ Vgl. Seraphim, H.-J., *Neuere russische ...*, a.a.O., S. 18 ff. Die weiteren Ausführungen dieses Kapitels orientieren sich an der Klassifikation Seraphims.

⁵² Zu Leben und Werk Bakunins siehe Masaryk, T. G., *Russische Geistes- und Religionsgeschichte*, II, a.a.O., S. 1 ff.

⁵³ „Das Ziel der Geschichte und des individuellen Strebens ist die Gleichheit aller Menschen und zwar die absolute Gleichheit, die jegliches Herrschen und Beherrschen und darum Ausbeuten des einen durch den anderen unmöglich macht“, so Masaryk über Bakunins Einstellung. Ebenda, S. 16.

⁵⁴ Vgl. Löwe, H.-D., *Anarchismus*, in: Torke, H.-J. (Hrsg.), *Lexikon ...*, a.a.O., S. 30.

⁵⁵ „Die Russen sind aus Instinkt sozialistisch und von Natur aus revolutionär, und darum werden die Russen die Weltföderation initiieren.“ Indirekte Rede Bakunins in Masaryk, T. G., *Russische Geistes- und Religionsgeschichte*, II, a.a.O., S. 27.

⁵⁶ Nach russischer Volksmeinung gehört der Grund und Boden denjenigen allein, die ihn mit ihren eigenen Händen bearbeiten. Vgl. ebenda.

gentum an den Produktionsmitteln⁵⁷, die Nutzung des volkseigenen Bodens im Verband der autonomen Dorfgemeinschaft (Mir), die Abschaffung des Erbrechts sowie die Bildung von Arbeiterassoziationen nach dem Vorbild der Bauerngemeinde.⁵⁸

Der Mir als Keimzelle einer neuen Gesellschaftsordnung stand auch im Mittelpunkt der agrarsozialistischen Utopien V. G. Belinskijs (1811-1848) sowie A. I. Gercens (1812-1870).⁵⁹ Ebenso wie Bakunin verwiesen sie zunächst auf die besonderen gesellschaftlichen Verhältnisse Russlands (keine Bourgeoisie, kaum Industrie) und die eigenartige Mentalität seiner Bewohner (Glaube an das Recht auf Boden, angeboren revolutionär), die dazu führten, dass der anzustrebende Idealzustand auf anderem Wege als in Westeuropa erreicht werden müsse. Nicht das Bürgertum, sondern der aufgeklärte Bauer (Mužik) sei Träger des sozialen Umsturzes. Dieser sollte nicht gewaltsam in Form eines Aufstandes erfolgen, sondern allmählich von innen heraus allein durch die „Macht des Verstandes und des Begreifens“.⁶⁰ Den Mužiks müsste deshalb zuvor ihre Situation erläutert und die Einsicht in die Notwendigkeit zur Selbstbefreiung vermittelt werden. Aber auch die Großgrundbesitzer sollten für die Idee der Befreiung gewonnen werden, indem man ihnen die Nachteiligkeit der Leibeigenschaft vor Augen führt.⁶¹ Diese Aufklärung übernehme die „ins Volk gehende“ revolutionäre Intelligenz. Die Revolution werde also durch Wissensvermittlung in Gang gesetzt, Zivilisation und Bil-

⁵⁷ Sein Nachfolger P. A. Kropotkin (1842-1921) forderte dasselbe an den Konsumtionsmitteln. Vgl. Seraphim, H.-J., *Neuere russische ...*, a.a.O., S. 19 und 21.

⁵⁸ Vgl. Heininger, G., Bakunin, in: Krause, W. u.a. (Hrsg.), *Ökonomenlexikon*, a.a.O., S. 22 f. sowie Masaryk, T. G., *Russische Geistes- und Religionsgeschichte*, II, a.a.O., S. 19, 27 und 31.

⁵⁹ Die sozialphilosophischen Anschauungen Belinskijs und Gercens (Herzens) sind ausführlich dargelegt in Masaryk, T. G., *Russische Geistes- und Religionsgeschichte*, I, a.a.O., S. 304 ff. und 333 ff. Zu Leben und Werk Gercens siehe ebenfalls Zweynert, J., *Eine Geschichte ...*, a.a.O., S. 214 ff.

⁶⁰ Vgl. Masaryk, T. G., *Russische Geistes- und Religionsgeschichte*, I, a.a.O., S. 351 f. So meint z.B. Belinskij: „Die bürgerliche Freiheit muss die Frucht innerer Freiheit jedes Individuums sein, das die Nation zusammensetzt, aber die innere Freiheit wird durch das Bewusstsein erreicht. Auf solche schöne Weise werden wir die Freiheit unseres Russlands erlangen ... Alles wird ohne Verschwörungen und Revolten sich gestalten, und darum wird es sich dauernder und besser gestalten.“ So zitiert ebenda, S. 314, Fn. 1.

⁶¹ Vgl. ebenda, S. 363 f.

dung seien die treibende Kraft des Fortschritts. Ihre letztendliche Ursache ist somit nicht in den herrschenden Produktionsverhältnissen zu sehen, sondern in dem Streben nach geistiger Vervollkommnung, an dessen Ende die Anerkennung der neuen Gesellschaft steht.⁶² Belinskijs und Gercens Sozialismus ist deshalb im Unterschied zu den sich später stark ausbreitenden marxistischen Auffassungen ethisch und nicht historisch-materialistisch begründet.⁶³ Die Basis des neuen sozialistischen Russlands, zu dessen Errichtung nach Gercen die Epoche des Kapitalismus auch gleich übersprungen werden könnte, sei die Dorfgemeinschaft. Drei Elemente des Mir hebt er als besonders wertvoll hervor: Das Recht jedes Einzelnen auf Boden, den gemeinschaftlichen Bodenbesitz und die Selbstverwaltung des Dorfes. Allerdings beschränke die Bauerngemeinde teilweise auch die Entwicklung des Individuums.⁶⁴ Damit ist eine zweite Säule dieser Sozialismuskonzeption angesprochen, das Spannungsfeld zwischen Individualität und Gemeinwohl: Einerseits sollte jeder Mensch in der neuen Gesellschaft seine Persönlichkeit frei von allen Zwängen entfalten dürfen, andererseits aber auch der Gesamtheit dienen. Das Wohl der Allgemeinheit darf nicht über dem der Person stehen, „das Individuum dem Ganzen nicht geopfert werden“.⁶⁵ Eine harmonische Synthese von Individual- und Sozialprinzip, das ist das Ziel.⁶⁶ Neben den Mir sollte deshalb das Artel' treten.⁶⁷ Als Ideal galt eine egalitäre Agrargesellschaft ohne Großindustrie, in der Bauernwirtschaft und Kleinhandwerk so eng miteinander verknüpft sind, dass eine Trennung von agrarischer und industrieller Produktion nicht stattfindet.⁶⁸

⁶² Vgl. ebenda, S. 310, 316.

⁶³ Vgl. ebenda S. 318, 355; genauso Seraphim, H.-J., *Neuere russische ...*, a.a.O., S. 28.

⁶⁴ Vgl. Masaryk, T. G., *Russische Geistes- und Religionsgeschichte*, I, a.a.O., S. 358.

⁶⁵ Ebenda, S. 315.

⁶⁶ Vgl. Seraphim, H.-J., *Neuere russische ...*, a.a.O., S. 28.

⁶⁷ Artel' ist die russische Bezeichnung für eine Gewerbe- oder Handwerks-Genossenschaft, die sowohl genossenschaftliche als auch gewerkschaftliche Züge trägt. In der Regel schlossen sich in einem Artel' gleichberechtigte Arbeiter-Produzenten für die Erledigung meist zeitlich begrenzter Produktionsaufgaben zusammen. Das besondere Kennzeichen war, dass der Arbeiter als Eigentümer der Produktionsmittel gleichzeitig als Unternehmer fungierte. Zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen nach außen wählten die Mitglieder aus ihrer Mitte einen Ältesten. Vgl. ebenda, S. 24, Fn. 4 sowie Löwe, H.-D., *Artel'*, in: Torke, H.-J. (Hrsg.), *Lexikon ...*, a.a.O., S. 40 f.

⁶⁸ Vgl. Löwe, H.-D., *Agrarsozialismus*, in: Ebenda, S. 18.

Die Ideen Belinskijs und Gercens haben einen großen Einfluss auf alle Kreise des gebildeten Russland ausgeübt und somit schließlich zu den Reformen Alexanders II.⁶⁹ beigetragen, zu denen u.a. die Abschaffung der Leibeigenschaft 1861 gehörte.⁷⁰ Sie argumentierten jedoch überwiegend sozialphilosophisch, nationalökonomische Fragen haben sie wenig interessiert.

Dies änderte sich beim bedeutendsten Vertreter⁷¹ des russischen Sozialismus, N. G. Černyševskij (1828-1889).⁷² Dessen ökonomische Ansichten haben darüber hinaus das russische volkswirtschaftliche Denken im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entscheidend geprägt, weil er an die Möglichkeit glaubte, die klassischen Theorien mit sozialistischen Idealen zu vereinigen.⁷³ Generell versuchte er, anknüpfend an den Ansichten Gercens und Belinskijs, die Ideen der englischen klassischen Nationalökonomie (Smith, Ricardo, Malthus) mit den Werken deutscher Philosophen (Kant, Hegel, Feuerbach)

⁶⁹ Alexander II. (1818-1881) war von 1855 bis an sein Lebensende russischer Zar.

⁷⁰ Vgl. Masaryk, T. G., *Russische Geistes- und Religionsgeschichte*, I, a.a.O., S. 366. Über die Reformen Alexanders II. siehe Löwe, H.-D., *Große Reformen*, in: Torke, H.-J. (Hrsg.), *Lexikon ...*, a.a.O., S. 139 ff.

⁷¹ Weitere einflussreiche Sozialisten waren P. L. Lavrov (1823-1900) und N. K. Michajlovskij (1842-1904). Für Details siehe Masaryk, T. G., *Russische Geistes- und Religionsgeschichte*, II, a.a.O., S.132 ff.

⁷² Černyševskij absolvierte nach Abbruch des Priesterseminars in Saratov von 1846 bis 1850 ein Studium an der historisch-philosophischen Fakultät in Sankt Petersburg. In dieser Zeit lernte er die Schriften Belinskijs und Gercens kennen, und er machte sich mit denen der französischen utopischen Sozialisten vertraut. Während seiner Arbeit als Redakteur bei der Zeitschrift „Sovremennik“ (Der Zeitgenosse) (ab 1853) begann er sich für politische Ökonomie zu interessieren und betrieb ihr Studium autodidaktisch. Nach Verbot des Journals wurde er 1862 eingekerkert sowie 1864 wegen revolutionärer Tätigkeit zu langjähriger Zwangsarbeit verurteilt und nach Sibirien verbannt, von wo er erst kurz vor seinem Tod zurückkehren durfte. Seine ökonomischen Ansichten vermittelte er in den Arbeiten „Zemlja kak element bogatstva“ (Der Boden als Element des Reichtums) (1853), „Èkonomičeskaja dejatel'nost' i zakonodatel'stvo“ (Wirtschaftliche Tätigkeit und Gesetzgebung) (1859), „Kapital i trud“ (Kapital und Arbeit) (1860) sowie „Očerki političeskoj èkonomii“ (Studien der politischen Ökonomie) (1861). 1860 übersetzte er J. S. Mills „Principles of political economy“ und versah diese Ausgabe mit umfangreichen kritischen Anmerkungen. Für seine Vision einer neuen Gesellschaft ist vor allem der Roman „Čto delat'?“ (Was tun?) (1863) von Bedeutung. Vgl. Heininger, G., Tschernyschewski, in: Krause, W. u.a. (Hrsg.), *Ökonomenlexikon*, a.a.O., S. 575 ff. Für eine Besprechung zu Leben und Werk Černyševskijs vgl. auch Zweynert, J., *Eine Geschichte ...*, a.a.O., S. 221 ff., über den Einfluss der Übersetzung Mills ebenda, S. 257 f.

⁷³ Vgl. Želesnov, V. J., *Rußland*, a.a.O., S. 156.

und französischer Sozialisten (Fourier, Blanc, Proudhon) zu verbinden sowie die Erfahrungen der Arbeiterbewegung aus den Revolutionen von 1848/49 in Frankreich und Deutschland in sein Sozialismuskonzept einfließen zu lassen. Bentham und Mill haben ihn darüber hinaus utilitaristisch beeinflusst.⁷⁴

Die Aufstände von 1848/49 bestärkten ihn in der Ansicht, dass sich die Welt tendenziell zum Sozialismus bewege. Diesen begründet er wie seine russischen Vorgänger ethisch. Nicht die herrschenden Produktionsverhältnisse, sondern der menschliche Verstand sei die treibende Kraft des gesellschaftlichen Fortschritts. Aufklärung und Bildung werden die Bevölkerung vom Guten der neuen Zivilisation überzeugen und einen kampflosen Übergang durch bewusste Entscheidung für den Sozialismus ermöglichen.⁷⁵ Dennoch ist Černyševskij im Unterschied zu Belinskij und Gercen ganz Materialist, da er im Egoismus die Grundlage jeder Handlung identifiziert. Allerdings sei egoistisches Handeln nur dann „vernünftig“, wenn es von altruistischen Motiven flankiert werde. Nicht nur für sich, sondern auch für andere und mit diesen sollte der Mensch tätig werden. Seinen Sozialismus definiert Černyševskij als ein gleichberechtigtes Miteinander von Natur aus gleicher Menschen. Ebenso wie seine Vorgänger befürwortet er für Russland den Mir und das Artel' als Ausgangspunkt der Erneuerung, wobei die Gesellschaft nicht notwendigerweise die gleichen Entwicklungsstufen wie Westeuropa durchlaufen müsse.⁷⁶

Černyševskij's Auffassung von Ökonomik ist gleichfalls ethisch:

„Sie ist ihm die Medizin, die Hygiene des ökonomischen Lebens, nicht bloß die Pathologie, sie soll lehren, was die Menschen zu tun haben, um nicht zu verkommen.“⁷⁷

Deutlich zeigt sich dies in der Bewertung der Arbeit: An der klassischen politischen Ökonomie stört ihn, dass diese eine „Theorie der Kapitalisten“ sei, welche eine vermögensmäßige Überlegenheit und die Bereicherung einer Minderheit begründe. Dem stellt er eine „Theorie der Arbeitenden“ entgegen, die eine Befriedigung der Bedürfnisse der Arbeitsbevölkerung, die Sicherung

⁷⁴ Vgl. Masaryk, T. G., *Russische Geistes- und Religionsgeschichte*, II, a.a.O., S. 37 sowie Heininger, G., *Tschernyschewski*, a.a.O., S. 576.

⁷⁵ Vgl. Masaryk, T. G., *Russische Geistes- und Religionsgeschichte*, II, a.a.O., S. 57 ff.

⁷⁶ Vgl. ebenda, S. 40, 43 ff., 63 f.

⁷⁷ Ebenda, S. 62.

ihres Wohlstandes bezwecke. Arbeit dürfe nicht Ware sein: Niemand solle einen anderen für sich und an seiner Stelle arbeiten lassen. Auch eine Rechtfertigung der Ausbeutung mit der Darwin'schen Evolutionstheorie lehnt Černyševskij als Erfindung der Bourgeoisie ab. Wirklich produktiv und nützlich sei Arbeit nur dann, wenn der Mensch für das eigene Wohlergehen tätig werde. Erst dadurch erlange er auch ein Gefühl der Würde.⁷⁸ Deshalb müsse dem russischen Bauern also ein Stück Land zugeteilt werden. Nur als Eigentümer könne er das Prinzip des für sich selbst und seinen Nutzen Arbeitenden erfüllen.

In seinen Studien wendet sich Černyševskij des Weiteren gegen eine zu ausgeprägte Arbeitsteilung. Konkurrenzkampf lehnt er ab. Zur harmonischen Organisation des Produktionsprozesses unter Berücksichtigung der Interessen aller empfiehlt er Genossenschaften. Die Einmischung des Staates zum Nutzen der Individuen befürwortet er grundsätzlich. Methodisch favorisiert er eine Robinsonwirtschaft als Ausgangspunkt, der Vorgehensweise der Historischen Schule steht er abgeneigt gegenüber.⁷⁹

1.1.5 Wirtschaftstheoretische Stagnation und Volkstümlertum

Zwischen 1840 und 1870 hatte sich somit eine Richtung in der russischen Volkswirtschaftslehre etabliert, welche die Grundsätze der klassischen Schule mit den Ideen utopischer Sozialisten sowie sozialen und philanthropischen Lehren zu vereinigen versuchte. An der eigenständigen Bearbeitung rein theoretischer Probleme bestand dagegen – abgesehen von einigen wenigen Versuchen der Jahre 1855 bis 1861 – ein geringes Interesse, günstigenfalls erfolgte eine unkritische Wiedergabe der Ansichten westlicher Gelehrter. Große Beachtung fanden jedoch praktische Fragen des sich verändernden russischen Lebens, insbesondere der Bauernwirtschaft und der damit zusammenhängenden sozialpolitischen Bestrebungen. Anders als in westlichen

⁷⁸ Vgl. ebenda, S. 44 f., 60 sowie Heininger, G., Tschernyschewski, a.a.O., S. 576 f.

⁷⁹ Vgl. Masaryk, T. G., Russische Geistes- und Religionsgeschichte, II, a.a.O., S. 58 sowie 62 f.

Ländern war die wirtschaftstheoretische Forschung um 1870 an einem Punkte des Stillstands angelangt.⁸⁰

Dies lag zum einen sicher an der jahrzehntelangen Vernachlässigung der Disziplin, bedingt durch die reaktionäre Politik Nikolaus I. Zum anderen erforderten die als notwendig empfundenen gesellschaftlichen Reformen zu Beginn der Regentschaft Alexander II. die ganze Aufmerksamkeit der russischen Intelligenz, welche nun auch wieder eine verstärkte ökonomische Ausbildung erhalten konnte. Denn an den Universitäten wurde der Unterricht in politischer Ökonomie grundlegend reformiert⁸¹ und viele Übersetzungen ausländischer Werke in Auftrag gegeben. Gefördert von der Regierung begann sich somit ab 1855 die wirtschaftswissenschaftliche Literatur spürbar zu beleben. Bis 1861 trugen einige Arbeiten auch theoretischen Charakter, von deren Autoren exemplarisch der liberale Moskauer Professor und erste historistische Ökonom Russlands I. K. Babst (1824-1881) genannt sei.⁸² Danach standen im Mittelpunkt des Interesses neben der Bauernreform aber vor allem Fragen einer völligen Umorganisation der russischen Wirtschaft. Diskutiert wurden in diesem Zusammenhang insbesondere geld-, kredit-, steuer- und währungspolitische Problemstellungen. Daneben erfolgte die Herausgabe zahlreicher ökonomischer Arbeiten zum beginnenden Eisenbahnbau, der Gründung von Banken und Kreditinstitutionen sowie zur industriellen Entwicklung des Landes.⁸³

Die wirtschaftstheoretische Stagnation hielt von 1870 bis circa 1890 an, obwohl in dieser Zeit eine große Zahl wissenschaftlicher Monographien erschien. Diese waren jedoch überwiegend empirisch-historischer Art⁸⁴ und befassten sich mit verschiedenen Problemen der westlichen und russischen Wirtschaft. Für die Entwicklung der Statistik Russlands war diese Periode

⁸⁰ Vgl. Želesnov, V. J., Rußland, a.a.O., S. 154, 158 f.

⁸¹ Über die russische Bildungspolitik zwischen 1855 und 1884 vgl. Zweynert, J., Eine Geschichte ..., a.a.O., S. 246 f.

⁸² Zu Leben und Werk Babsts siehe ebenda, S. 178 ff.

⁸³ Vgl. Miklaševskij, I., Russian School ..., a.a.O., S. 340 ff. Über den wirtschaftsgeschichtlichen Hintergrund berichtet Zweynert, J., Eine Geschichte ..., a.a.O., S. 247 f.

⁸⁴ Zur Aufnahme der Botschaften der Historischen Schule in jener Zeit vgl. Zweynert, J., Eine Geschichte ..., a.a.O., S. 258 f.

allerdings wegen der beginnenden systematischen Durchführung wirtschaftsstatistischer Untersuchungen überaus bedeutsam.⁸⁵

In jene Zeit fällt ebenfalls die Herausbildung des Narodničestvo⁸⁶, das verschiedene soziale und politische Strömungen umschließt. Aus ökonomischer Sicht ist vor allem dessen wirtschaftshistorische Theorie interessant. Das besondere Kennzeichen dieser Richtung ist der Glaube an die Eigenart der russischen wirtschaftlichen Entwicklung. Aufbauend auf den agrarsozialistischen Ansichten Gercens und Černyševskijs leugneten die Narodniki die Gesetzmäßigkeit einer kapitalistischen Entwicklung in Russland. Der sich auch hierzulande langsam ausbreitende Kapitalismus sei künstlich verpflanzt und könne sich aufgrund der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Struktur auf Dauer nicht behaupten. Stattdessen erfolge der Übergang Russlands vom Feudalismus zu Formen gemeinschaftlicher Produktion auf Grundlage von Mir und Artel' direkt. Träger des gesellschaftlichen Fortschritts sei die russische Bauernschaft und das Kleinhandwerk, ein Fabrikproletariat brauche nicht erst zu entstehen. Landwirtschaft und Hausindustrie genügten als Stützen der sozialistischen Gesellschaft.⁸⁷ Als wichtigste Vertreter dieser Meinung gelten V. P. Voroncov (1847-1917) sowie N. F. Daniel'son (Pseudonym Nikolaj-On) (1844-1918).⁸⁸ Anhänger des Narodničestvo gab es bis ins 20. Jahrhundert hinein, aus ihrer beherrschenden Stellung wurden sie jedoch

⁸⁵ Vgl. Želesnov, V. J., Rußland, a.a.O., S. 159 f. sowie Dmitriev, V. K. Teorija cennosti (Obzor literatury na russkom jazyke) (Die Werttheorie (Übersicht der Literatur in russischer Sprache)), in: Kritičeskoe Obozrenie, n. 2, 1908, S. 13. Siehe Kapitel 2.3.2 vorliegender Arbeit, S. 203 f.

⁸⁶ Narodničestvo bedeutet „Volkstümlertum“ und wird manchmal auch als „russischer volkstümlischer Sozialismus“ oder „Populismus“ bezeichnet. Die Narodniki (Volksfreunde) glaubten an die Überlegenheit des Volkes (narod) über die gebildete Elite und versuchten deshalb durch Aufklärung der Bauern („Ins-Volk-Gehen“) diese in die Lage zu versetzen, sich selbst zu befreien und damit eine soziale Revolution loszutreten. Vgl. Löwe, H.-D., Narodniki, in: Torke, H.-J. (Hrsg.), Lexikon ..., a.a.O., S. 244 ff. Über die Entwicklung der dem Narodničestvo zugrunde liegenden slawophilen Weltsicht seit Ende der 1830er Jahre, die Lehre von der Landgemeinde (Obščina), die Diskussion um die Obščina zwischen Slawophilen und liberalen „Westlern“ sowie den Einfluss der sozialphilosophischen Ansichten P. L. Lavrovs (1823-1900) und N. K. Michajlovskijs (1842-1904) vgl. Zweynert, J., Eine Geschichte ..., a.a.O., S. 192 ff. und S. 249 ff.

⁸⁷ Vgl. Masaryk, T. G., Russische Geistes- und Religionsgeschichte, II, a.a.O., S. 294 f.

⁸⁸ Daniel'son wurde daneben als Übersetzer des Marx'schen „Kapitals“ bekannt. Über ihn sowie Voroncov siehe z.B. Zweynert, J., Eine Geschichte ..., a.a.O., S. 339 ff.

spätestens in den 1890er Jahren durch den sich rasch ausbreitenden Marxismus verdrängt. Auch die tatsächliche russische Entwicklung widerlegte ihre Theorie.⁸⁹

1.1.6 Aufstieg und Fall des Marxismus

Über die Gedanken Marx' sind die Russen bereits seit Ende der 1840er Jahre durch die Publikationen (teilweise mit Marx persönlich bekannter) russischer Emigranten informiert worden. 1862 wurde das „Kommunistische Manifest“ übersetzt, ab 1865 der historische Materialismus Marx' in der russischen Literatur propagiert.⁹⁰ Schließlich erscheint 1872 als erste Übersetzung überhaupt der erste Band des „Kapitals“ (der zweite und dritte Band folgten 1885 sowie 1896).⁹¹ Seit dieser Zeit beginnt sich die Lehre Marx' rasant unter der russischen Intelligenz zu verbreiten und wird bald zur vorherrschenden Doktrin im Lande.⁹² Sie übte ähnlich wie in Deutschland auch einen großen Einfluss auf das Werk nichtsozialistischer Autoren aus: Eine Vernachlässigung der Ideen Marx' schien jedem Theoretiker zwischenzeitlich sogar unmöglich. Selbst jene, die ihn letztlich negativ beurteilten, setzten sich intensiv mit seinem Werk auseinander und eigneten sich dessen Grundlagen an. Zwischen 1870 und 1900 wurden praktisch fast alle russischen Ökonomen vom Marxismus in ihrem Schaffen beeinflusst. Wie kam es, dass der Marxismus in Russland auf so fruchtbaren Boden fiel? Dafür wird in der Literatur die große sozialistische Tradition und vor allem der deutsche Einfluss angeführt, jedoch auch, dass die „Marx'sche Spekulation dem russischen Geist kongenial war“.⁹³

⁸⁹ Vgl. hierzu Seraphim, H.-J., *Neuere russische ...*, a.a.O., S. 27 ff.

⁹⁰ Vgl. Masaryk, T. G., *Russische Geistes- und Religionsgeschichte*, II, a.a.O., S. 280. Bereits vorher soll I. K. Babst 1860 eine Vorlesung an der „Moskauer kommerziellen Akademie“ zur Marx'schen Lehre von „Basis und Überbau“ gehalten haben (vgl. Zweynert, J., *Eine Geschichte ...*, a.a.O., S. 184 f.).

⁹¹ Zur Geschichte dieser Übersetzung sowie seiner Aufnahme in Russland siehe Zweynert, J., *Eine Geschichte ...*, a.a.O., S. 260 ff.

⁹² Vgl. Normano, J. F., *The Spirit ...*, a.a.O., S. 72 f.

⁹³ Vgl. Schumpeter, J. A., *Geschichte der ökonomischen Analyse*, Bd. II, Göttingen 1965, S. 1072 f.

Die Marx'sche Ökonomik wird insbesondere durch die 1871 erschienene und 1885 sowie 1898 neu aufgelegte Dissertation N. I. Zibers (1844-1888) popularisiert,⁹⁴ was ihrem Autor den Titel „Vorkämpfer des Marxismus in Russland“ eintrug.⁹⁵ Darüber hinaus gilt Ziber als weltweit erster wissenschaftlicher Marx-Interpret.⁹⁶ Das Besondere seiner Schrift ist, dass sie die Kontinuität der Wertlehre von Smith über Ricardo zu Marx betont.⁹⁷ In Marx als natürlichem Nachfolger stehe alles Erhaltenswerte der englischen Klassiker. Diese Sichtweise führte in der russischen Volkswirtschaftslehre dazu, dass das Interesse für die klassische Analyse erneut aufflammte und diese für lange Zeit der Nutzentheorie als überlegen betrachtet wurde, weil in ihr soziale Probleme nicht ausgeblendet wurden. Des Weiteren trug die Verbreitung des Marxismus zur Veränderung der bis in die 1880er Jahre tief verwurzelten antikapitalistischen Einstellung bei. Der Kapitalismus wurde nicht nur als System großer Not und Inhumanität begriffen, sondern auch als unerlässlich für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung.⁹⁸

Seitdem haben die ökonomischen Lehren Marx' zahlreiche Anhänger unter den russischen Nationalökonomern gefunden, von denen exemplarisch der

⁹⁴ Der Originaltitel der Ziber'schen Arbeit, mit der er den akademischen Grad eines „Magisters der Politischen Ökonomie“ erlangte, welcher zwischen Diplom und Habilitation lag und ihn zur Durchführung von Lehrveranstaltungen berechtigte, lautete „Teorija cennosti i kapitala D. Rikardo v svjazi s pozdnejšimi raz"jasnenijami i dopolnenijami (Die Theorie des Wertes und des Kapitals D. Ricardos in Verbindung mit den jüngsten Erklärungen und Ergänzungen)“. Diese Schrift wurde danach erweitert und überarbeitet unter dem Titel „David Rikardo i Karl Marks v ich obščestvenno-ekonomičeskich issledovanijach (David Ricardo und Karl Marx in ihren gesellschaftlich-ökonomischen Untersuchungen)“ veröffentlicht. Vgl. Dmitriev, V. K. *Teorija cennosti ...*, a.a.O., S. 15, Fn. 2. Siehe 2.3.2, S. 206, Fn. 15. Zu Leben und Werk Zibers vgl. Cagolov, N. A., *Vydajuščijsja russkij ekonomist N. I. Ziber (Der bedeutende russische Ökonom N. I. Ziber)*, in: Ziber, N. I., *Izbrannye ekonomičeskie proizvedenija v dvuch tomach (Ausgewählte ökonomische Werke in zwei Bänden)*, tom 1, Moskva 1959, S. 5 ff.

⁹⁵ Vgl. Seraphim, H.-J., *Neuere russische ...*, a.a.O., S. 31.

⁹⁶ Vgl. Zweynert, J., *Eine Geschichte ...*, a.a.O., S. 264 und 310.

⁹⁷ Vgl. Masaryk, T. G., *Russische Geistes- und Religionsgeschichte*, II, a.a.O., S. 281. Einen detaillierteren Blick in die Arbeit Zibers gewährt Zweynert, J., *Eine Geschichte ...*, a.a.O., S. 314 ff.

⁹⁸ Vgl. Howard, M. C. / King, J. E., *Classical Economics in Russia*, in: Kurz, H. D. / Salvadori, N. (Eds.), *The Elgar companion to classical economics*, vol. 1, Cheltenham and Northampton 1998, S. 149 f.

zwischen 1877 und 1899 überaus populäre Moskauer Professor A. I. Čuprov (1842-1908) genannt sei.⁹⁹ Dadurch belebte sich die gesamte volkswirtschaftliche Literatur Russlands. Dennoch gilt die Zeit der 1880er bis zur Mitte der 90er Jahre als theoretisch völlig unfruchtbar, da die Autoren in der Regel den Marx'schen Gedankengängen bis ins kleinste Detail blind vertrauten und keine eigenen Forschungen anstrebten. Sowohl seine materialistische Geschichtsauffassung als auch seine Wert- und Ausbeutungstheorie wurden vorbehaltlos akzeptiert und kopiert:

„Jeder originelle Gedanke wird mit dem Hinweis auf die Unvereinbarkeit mit den Lehren des Meisters abgetan oder – totgeschwiegen.“¹⁰⁰

Nur was das Entwicklungsgesetz der Gesellschaft betraf, darüber waren sich die Marx-Anhänger nicht einig. Während sie (zunächst) alle die Marx'sche Wertlehre anerkannten und seiner Geschichte und Kritik des Kapitalismus zustimmten, so waren einige dennoch Narodniki, wenn sie meinten, dass Russland auf dem Weg zum Sozialismus das kapitalistische Stadium überspringen könne.¹⁰¹ Marxisten wurden deshalb nur diejenigen genannt, welche glaubten, dass Russland dieselben ökonomischen Entwicklungsstufen durchlaufen müsste wie Westeuropa: Mir, Artel' und Zemstvo¹⁰² werden also ver-

⁹⁹ Vgl. Želesnov, V. J., Rußland, a.a.O., S. 158 f. sowie Masoero, A., Entrepreneurship and Service Ethos in Russian Economics in the Second Half of the 19th Century, in: Albertone, M. / Masoero, A. (Eds.), Political Economy and National Realities, Torino 1994, S. 318. Über Leben und Werk Čuprovs berichtet Figurovskaja, N. K., An Outstanding Russian Economist, in: Ebenda, S. 369-384.

¹⁰⁰ Seraphim, H.-J., Neuere russische ..., a.a.O., S. 31.

¹⁰¹ Vgl. Masaryk, T. G., Russische Geistes- und Religionsgeschichte, II, a.a.O., S. 294. Dazu gehörte z.B. der eben genannte A. I. Čuprov, der sich 1892 von Marx distanzierte. Zum Verhältnis Čuprovs zu Marx vgl. Zweynert, J., Eine Geschichte ..., a.a.O., S. 277 f.

¹⁰² Als Zemstvo (von „zemlja“: Erde, Land, Boden) wurden die nach Abschaffung der Leibeigenschaft per Gesetz am 01.01.1864 eingeführten Organe der ländlichen Selbstverwaltung bezeichnet. In jedem Gouvernement und jedem Kreis existierten eine Versammlung und ein Rat, in die Vertreter der Bauern, des Adels und der (kleinen) Städte gewählt wurden. Sie kümmerten sich um die lokalen Belange der Landbevölkerung, vor allem um Bildung und medizinische Betreuung, später auch um agrotechnische sowie agronomische Hilfe für Bauern und Gutsbesitzer, Feuerversicherung, Wegebau u.a. Vgl. Löwe, H.-D., Zemstva, in: Torke, H.-J. (Hrsg.), Lexikon ..., a.a.O., S. 420 ff.

schwinden, eine kapitalistische Industrie mit einer besitzlosen Arbeiterklasse entsteht.¹⁰³

Anfang der 1890er Jahre entstanden unter der Universitätsjugend in Moskau und Sankt Petersburg Vereinigungen zur Untersuchung ökonomischer und sozialer Probleme. Die Ansichten der verschiedenen Mitglieder dieser Kreise beherrschten bald große Teile der nationalökonomischen Literatur des Landes und führten im Ergebnis zu einer „heftigen Übergangskrise in den Ideen und der Stimmung der Gesellschaft“¹⁰⁴, die wesentliche Veränderungen in den behandelten ökonomischen Theorien und den Analysemethoden hervorrief. Von Bedeutung ist hierbei vor allem die Polemik zwischen den Anhängern des Narodničestvo sowie des Marxismus, aber auch die innerhalb der letztgenannten Gruppe.

Die intensive Diskussion zwischen Narodniki und Marxisten, die weite Teile der russischen Intelligenz erfasste, dauerte von 1894 bis 1899 an.¹⁰⁵ Dabei standen auf der einen Seite insbesondere die bereits Erwähnten Voroncov und Daniel'son, auf der anderen P. B. Struve (1870-1944), M. I. Tugan-Baranovskij (1865-1919), V. I. Lenin (1870-1924), S. N. Bulgakov (1871-1944), G. V. Plechanov (1856-1918) u.a.¹⁰⁶ Beide Seiten haben versucht, ihre Meinung zum „Schicksal der kapitalistischen Entwicklung“ in Russland wissenschaftlich zu begründen, indem sie umfangreiche statistische und historische Analysen der wirtschaftlichen und sozialen Zustände des Landes durchführten.¹⁰⁷ Die Marxisten konnten letztlich mit ihren Detailstudien über

¹⁰³ Vgl. Miklaševskij, I., *Russian School ...*, a.a.O., S. 343.

¹⁰⁴ Vgl. Želesnov, V. J., *Rußland*, a.a.O., S. 161.

¹⁰⁵ Gelegentlich wird diese Periode schon ab 1882 angesetzt, jedoch traten die Marxisten öffentlich erst mit der Arbeit Struves 1894 in die Debatte ein.

¹⁰⁶ Vgl. zu einer differenzierten Darstellung der gegensätzlichen Positionen Amato, S., *The Debate Between Marxists and Legal Populists on the Problems of Market and Industrialization in Russia (1882-1899) and its Classical Foundations*, in: *Journal of European Economic History*, 12 (1), 1983, S. 119-143.

¹⁰⁷ So z.B. Voroncov 1882 in „Sud'by kapitalizma v Rossii“ (Schicksale des Kapitalismus in Russland), Daniel'son 1893 in „Očerki našego poreformennogo obščestvennogo chozjajstva“ (dt. 1899: *Die Volkswirtschaft in Rußland nach der Bauern-Emancipation*), Struve 1894 mit „Kritičeskie zametki k voprosu ob ékonomičeskom razvitii Rossii“ (Kritische Bemerkungen zur Frage der wirtschaftlichen Entwicklung Russlands) (über dieses Werk siehe Zweynert, J., *Eine Geschichte ...*, a.a.O., S. 360 ff.) oder Tugan-

die ökonomischen Verhältnisse Russlands (Zahl der Fabriken, Arbeiter usw.), die Lage der einzelnen sozialen Klassen sowie die Entwicklung von Industrie und Handel den Beweis erbringen und die Mehrzahl der Intelligenz überzeugen, dass sich das Land schon längst im kapitalistischen Stadium befinde.¹⁰⁸ Doch nach diesem Sieg über die Narodniki geriet der russische Marxismus selbst in eine Krise, die mit der Abspaltung führender Theoretiker zu Anfang des 20. Jahrhunderts kulminierte.

Bereits seit Mitte der 1890er Jahre bildete sich parallel zu den orthodoxen Marxisten wie Plechanov und Lenin eine revisionistische Strömung heraus. Diese wiederum teilte sich auf in die so genannten „Ökonomen“ und „legalen Marxisten“. Zu Letzteren gehörten Struve, Tugan-Baranovskij und Bulgakov.¹⁰⁹ Orthodoxie bedeutet hier das Festhalten am gesamten Marx'schen System und die Zurückweisung jedweder angeblich notwendigen Korrektur oder Erweiterung. Stattdessen sollte es schöpferisch auf die russischen Verhältnisse angewandt werden. Die „Ökonomen“ waren vor allem Praktiker aus der sich entwickelnden Arbeiterbewegung, welche versuchten, den sozialdemokratischen Einfluss auf die Arbeiter zu erhöhen. Zur Vorbereitung von Reformen auf Grundlage der bestehenden Rechtsordnung befürworteten sie die Organisation von Streiks, unterstützten die Bildung von Gewerkschaften und bemühten sich um gesetzlich verankerte Konzessionen des Staates. Gegenüber den orthodoxen Marxisten hatten sie also eine andere Auffassung von der Rolle des Proletariats und dem Weg zu einer sozialistischen Gesellschaft. Die „legalen Marxisten“¹¹⁰ schließlich hatten mit der Arbeiterbewegung nichts zu tun, sondern gehörten zur russischen Intelligenz und versuchten theoretisch, die Lehren Marx' zu revidieren. Dabei entwickelten sie ganz ähnliche Ansichten wie die deutschen Revisionisten, allen voran E. Bernstein (1850-1932). Dies geschah jedoch

Baranovskij 1898 mit „Russkaja fabrika v prošlom i nastojaščem“ (dt. 1900: Geschichte der russischen Fabrik).

¹⁰⁸ Vgl. Masaryk, T. G., Russische Geistes- und Religionsgeschichte, II, a.a.O., S. 295.

¹⁰⁹ Vgl. Howard, M. C. / King, J. E., Russian revisionism and the development of Marxian political economy in the early twentieth century, in: Studies in Soviet Thought, 37 (1989), S. 95. Die folgenden Ausführungen basieren wesentlich auf diesem Artikel.

¹¹⁰ „Legal“ bedeutet hier die Anpassung an die Bestimmungen der staatlichen Zensur. Vgl. Howard, M. C. / King, J. E., Classical Economics ..., a.a.O., S. 150. Zum Begriff des „legalen Marxismus“ siehe auch Zweynert, J., Eine Geschichte ..., a.a.O., S. 348 ff.

unabhängig von der Entwicklung in Deutschland, auch wenn die Vertreter beider Länder in regem Gedankenaustausch standen.¹¹¹ Prinzipiell reagierte der „legale Marxismus“ auf die Beobachtung des russischen Kapitalismus und die beginnende Verbreitung neoklassischen Gedankengutes mit einer philosophischen („Zurück zu Kant!“¹¹²) und wirtschaftstheoretischen Umorientierung: Der historische Materialismus wurde abgelehnt und große Teile der Marx'schen Ökonomik verworfen bzw. modifiziert. Die Kernfrage der Debatte zwischen orthodoxen Marxisten und Revisionisten war dabei die von Objektivismus und Subjektivismus.

So argumentiert z.B. Struve¹¹³, dass epochemachende Veränderungen wie die Errichtung des Sozialismus das Resultat eines evolutionären Prozesses sein können. Gegensätzliche Kräfte nähern sich an, Widersprüche verschwinden. Der Übergang zur neuen Gesellschaft erfolge allmählich und bewusst aus dem freiem Willen des Einzelnen heraus. Seine Begründung des Sozialismus ist somit ethisch, die materialistische Geschichtsauffassung weist er zurück.¹¹⁴ Ähnlich wie Bernstein wendet sich Struve von der Verelendungstheorie ab: Der Kapitalismus führe nicht zur Verarmung der arbeitenden Massen, sondern im Gegenteil zu einer Erhöhung des allgemeinen Lebensstandards. Kritisch steht er der Arbeitswerttheorie Marx' gegenüber: Eine objektive Werts substanz gebe es nicht, letztendlich lasse sich der Wert immer auf subjektive Werturteile zurückführen. Struve plädiert für eine Synthese von Grenznutzen- und Produktionskostentheorie. Kritik übt er ebenfalls an der Ausbeutungslehre: Mehrwert könne auch entstehen, ohne dass menschliche Arbeit an der Produktion beteiligt ist. Ausbeutung sei einfach die Aneignung von Gütern durch Nichtproduzenten, egal ob diese von

¹¹¹ Vgl. Howard, M. C. / King, J. E., *Russian revisionism ...*, a.a.O., S. 96 f.

¹¹² Vgl. Masaryk, T. G., *Russische Geistes- und Religionsgeschichte*, II, a.a.O., S. 332.

¹¹³ Struve gilt als der bedeutendste, aus den Reihen der marxistischen Bewegung hervorgegangene Theoretiker. Es wird behauptet, dass seine großen analytischen und intuitiv-schöpferischen Fähigkeiten sowie seine vielseitige Bildung ihn von Beginn seiner wissenschaftlichen Tätigkeit an den Ökonomen seiner Zeit überlegen machten. Vgl. Želesnov, V. J., *Rußland*, a.a.O., S. 165 sowie Seraphim, H.-J., *Neuere russische ...*, a.a.O., S. 186. Für eine Lebensskizze siehe auch Zweynert, J., *Eine Geschichte ...*, a.a.O., S. 350 ff.

¹¹⁴ Vgl. Masaryk, T. G., *Russische Geistes- und Religionsgeschichte*, II, a.a.O., S. 331 f. sowie Howard, M. C. / King, J. E., *Russian revisionism ...*, a.a.O., S. 98.

Menschen, Tieren oder Maschinen hergestellt werden. Schließlich wendet er sich gegen das „Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate“ und befürwortet (anfänglich) eine „soziale Theorie der Verteilung“.¹¹⁵

Die letzten beiden Positionen teilt auch Tugan-Baranovskij.¹¹⁶ Darüber hinaus entwickelte er unter Benutzung der Marx'schen Reproduktionsschemata eine Krisentheorie, die zu dem Ergebnis kam, dass allein Disproportionen zwischen den Produktionssektoren ursächlich für Widersprüche in der kapitalistischen Wirtschaft seien. Damit übt er Kritik an Marx, der Krisen mit Unterkonsumtion in Verbindung brachte: Die effektive Nachfrage sei unzureichend, weil die Arbeiter zu arm sind, das gesamte Nettoprodukt zurückzukaufen. Tugan-Baranovskij lehnt dagegen jede Unterkonsumtionstheorie ab.¹¹⁷ Werttheoretisch hält er die „relative“ Arbeitswertlehre Ricardos der „absoluten“ Theorie Marx' für überlegen, weist aber gleichzeitig die Produktionskosten als allein wertbestimmend zurück. Vielmehr plädiert auch er für eine Synthese von subjektiver und objektiver Theorie: Beide Schulen betrachten nur eine Seite des Problems und sind deshalb unvollständig. Eine Vereinigung sei notwendig und möglich. Seine Analyse kulminierte in der Formel, dass das Grenznutzenverhältnis zweier Waren dem Quotienten ihrer Arbeitskosten proportional ist. Wie alle „legalen Marxisten“ meinte Tugan-Baranovskij, dass ein entwickelter Kapitalismus zu erhöhten Reallöhnen führe, eine Verelendung der Arbeiterklasse also nicht stattfindet. Dennoch sei der Kapitalismus inhuman und eine sozialistische Gesellschaft anzustreben. Der Übergang wird wiederum ethisch begründet: Nicht der radikale Umsturz,

¹¹⁵ Die wichtigsten Beiträge Struves zu dieser Debatte, die ausführlich auf die genannten Punkte eingehen, sind: Die Marxsche Theorie der sozialen Entwicklung, Ein kritischer Versuch, in: Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik, XIV (1899), S. 658-704; Besprechung von Bernstein und Kautsky, in: Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik, XIV (1899), S. 723-739; Protiv ortodoksii (Gegen die Orthodoxie), in: Žizn', 3 (10), 1899, S. 175-179; Osnovnaja antinomija teorii trudovoj cennosti (Die grundlegende Antinomie der Arbeitswertlehre), in: Žizn', 4 (2), 1900, S. 297-306; K kritike nekotorych osnovnych problem i položenij političeskoj ékonomii (Zur Kritik einiger grundlegender Probleme und Thesen der politischen Ökonomie), in: Žizn', 4 (3), 1900, S. 361-392 (Teil I), 4 (6), 1900, S. 249-272 (Teil II). Zu den wert- und verteilungstheoretischen Positionen Struves vgl. auch die nachfolgenden Kapitel.

¹¹⁶ Zum Leben sowie den philosophischen Grundlagen des ökonomischen Denkens Tugan-Baranovskijs siehe z.B. Zweynert, J., Eine Geschichte ..., a.a.O., S. 376 ff.

¹¹⁷ Vgl. Howard, M. C. / King, J. E., Russian revisionism ..., a.a.O., S. 102.

sondern die bewusste Entscheidung für das neue System löse Aktionen aus, die sukzessive zu einer veränderten Ordnung führten.¹¹⁸

Die heftigen Polemiken in den russischen Zeitschriften um die Jahrhundertwende für und gegen Marx führten schließlich zu einer Spaltung der „legalen Marxisten“. Während Tugan Baranovskij zwar einiges zu kritisieren hatte, glaubte er dennoch, viel Brauchbares im Marx'schen Werk finden und für seine eigenen Theorien verwenden zu können. Struve dagegen wandte sich vollkommen vom Marxismus ab und zunächst metaphysischen, statistischen sowie religiösen Fragestellungen zu. Erst einige Jahre später widmete er sich wieder der Wirtschaftstheorie, diesmal jedoch ohne sozialpolitischen Anstrich. Bulgakov schließlich verlor nach der Debatte jede Lust an der theoretischen Nationalökonomie und favorisierte eine empirische und historische Vorgehensweise:¹¹⁹

„Der Fortschritt der ökonomischen Wissenschaft muss sich in der Richtung einer Synthese der sozialpolitischen Forderungen des Marxismus und des wissenschaftlichen Empirismus der historischen Schule vollziehen.“¹²⁰

¹¹⁸ Vgl. ebenda, S. 107 ff. Zu Tugan-Baranovskijs wert- und verteilungstheoretischen Ansichten siehe ebenfalls die nachfolgenden Kapitel. Als relevant für die Auseinandersetzung mit den orthodoxen Marxisten sei auf folgende Schriften verwiesen: Učenie o predel'noj poleznosti chozjajstvennych blag, kak pričine ich cennosti (Die Lehre vom Grenznutzen wirtschaftlicher Güter als Ursache ihres Wertes), in: Juridičeskij Vestnik, Oktjabr' 1890, S. 192-230; Promyšlennye krizisy v sovremennoj Anglii (dt. 1901: Studien zur Theorie und Geschichte der Handelskrisen in England) 1894; Osnovnaja ošibka abstraktnoj teorii kapitalizma Marksa (Der grundlegende Fehler der abstrakten Kapitalismustheorie Marx'), in: Naučnoe Obozrenie, 5 (1899), S. 973-985; Trudovaja cennost' i pribyl' (Arbeitswert und Profit), in: Naučnoe Obozrenie, 3 (1900), S. 607-634; Der Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung im Lichte der national-ökonomischen Theorie, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, I (2), 1904, S. 273-306; Teoretičeskie osnovy marksizma (dt. 1905: Theoretische Grundlagen des Marxismus) 1905; Subjektivismus und Objektivismus in der Wertlehre, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, IV (2), 1906, S. 557-564; Sovremennyy socializm v svoem istoričeskom razvitii (dt. 1908: Der moderne Sozialismus in seiner geschichtlichen Entwicklung) 1906.

¹¹⁹ Zum Leben und Werk Bulgakovs sowie seinem Wandel vom Sozialwissenschaftler zum Theologen siehe Zweynert, J., Eine Geschichte ..., a.a.O., S. 404 ff.

¹²⁰ Bulgakov, S. N., Zadači političeskoj èkonomii: Ot marksizma k idealizmu (Die Aufgaben der politischen Ökonomie: Vom Marxismus zum Idealismus), St. Peterburg 1904, S. 346 f. So zitiert bei Seraphim, H.-J., Neuere russische ..., a.a.O., S. 33.

Dieser auch als „historisch-ethische Schule“¹²¹ bezeichneten synthetischen Richtung schloss sich jedoch die Mehrzahl der russischen Ökonomen nicht an, obwohl unter dem Einfluss von Marxismus und Narodničestvo, der wirtschaftlichen Situation des Landes nach den großen Reformen sowie dem damit zusammenhängenden starken Interesse für die „soziale Frage“ gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch die Ansichten der deutschen Kathedersozialisten und anderer Vertreter der historischen Schule eine weite Verbreitung erfuhren.¹²²

Überhaupt zeigte sich in der Diskussion innerhalb des Marxismus wieder die uns schon mehrfach begegnete russische Vorliebe für Synthesen: Die Ablehnung des historischen Materialismus bedeutete nicht, das soziale System Marx' gänzlich zu verwerfen. Allerdings sollte dessen vorrangig objektive Betrachtungsweise mit subjektiven Elementen angereichert werden, was bei der Betrachtung der Entwicklung der Gesellschaft zu einem eigenartigen Gemisch aus Gercen, Marx und Kant führte:

„Die Revisionisten setzten der objektivistischen materialistischen Geschichtsauffassung den Subjektivismus des sozialen Ideals entgegen und erfüllten diesen mit den Gedanken des Russischen Sozialismus ... Befreit von den Schlacken des wissenschaftlich unhaltbaren Agrarsozialismus verdrängten die alten Ideale einer gerechten Gesellschaftsordnung, in der die Persönlichkeit sich zur höchsten Vollkommenheit auszubilden vermag, den naturgesetzlichen ökonomischen Determinismus des Marxismus.“¹²³

„Marx auf der einen und der kategorische Imperativ Kants auf der anderen Seite!“¹²⁴

¹²¹ Paškov, A. I. u.a., *Istorija ruskoj èkonomičeskoj mysli* (Geschichte des russischen ökonomischen Denkens), tom III, čast' 1, Moskva 1966, S. 155.

¹²² Vgl. Avtonomov, V. S., *Some Reflections on Ethics and Economics Concerning the German Historical School and Its Reception in Russia*, in: Koslowski, P. (Ed.), *Methodology of the Social Sciences, Ethics, and Economics in the Newer Historical School*, Berlin u.a. 1997, S. 416 ff. Zum der jüngeren historischen Schule zuzurechnenden russischen Ökonomen I. I. Janžul (1846-1914) siehe Zweynert, J., *Eine Geschichte ...*, a.a.O., S. 305 ff.

¹²³ Seraphim, H.-J., *Neuere russische ...*, a.a.O., S. 34 f.

¹²⁴ Markelov, G., *Idealizm i marksizm* (Idealismus und Marxismus), in: Mir Božij, V, 1902, S. 233. So zitiert ebenda, S. 35.

Auch wirtschaftstheoretisch wurde eine Synthese angestrebt: Aus der Kritik der marxistischen Arbeitswertlehre heraus erfolgte zunächst eine Rückbesinnung auf Smith und Ricardo sowie eine stärkere Beschäftigung mit den Ansichten der Grenznutzenschule. Beide Theorien sollten letztlich zu einer eigenen Richtung verschmolzen werden. Neben Struve, Tugan-Baranovskij und Dmitriev huldigten dieser Idee auch L. K. Buch (1847-1917) sowie S. L. Frank (1877-1950).

Abschließend lässt sich über die Debatte zwischen Marxisten und Revisi-onisten konstatieren, dass diese auf die russische Volkswirtschaftslehre durchaus befruchtend gewirkt hat:

„Der durch den Marxismus in die russische Wirtschaftswissenschaft hin-
eingetragene Autoritätenglaube, der jeden Fortschritt verhinderte oder doch
wenigstens erschwerte, wird allmählich überwunden. Und schon beginnt
ein lebhaftes Sichregen der Geister. Die Zeit vom Ende der 90er Jahre bis
zum Ausbruch des Weltkrieges stellt den Höhepunkt der sozialwissen-
schaftlichen Forschung Russlands dar.“¹²⁵

1.1.7 Die theoretische Umorientierung ab 1900: „Bürgerliche“ Ökonomik

Westlichen, insbesondere „marginalistischen“ Forschungen wurde ab 1900 eine größere Aufmerksamkeit zuteil und nach und nach verschwand auch der „Typus des russischen ‚intelligenten‘ Publizisten und Sozialreformers“¹²⁶ aus der Nationalökonomie. Statt der Abgabe von Empfehlungen für die Zukunft trat die Suche nach Erklärungen innerhalb der bestehenden Gesellschaftsord-nung in den Vordergrund. Theoretische Untersuchungen solcher Art gab es freilich bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, z.B. an der Univer-sität Kiev¹²⁷, aber in den Wissenschaftszentren Moskau sowie Sankt Peters-burg spielten sie lange Zeit eine untergeordnete Rolle, und die Ergebnisse

¹²⁵ Ebenda, S. 37.

¹²⁶ Ebenda, S. 46.

¹²⁷ Zur Sonderstellung der so genannten „Kiever Richtung“ vgl. ebenda, S. 38 ff. Über ihre wichtigsten Vertreter, N. Ch. Bunge (1823-1895) und D. I. Pichno (1853-1913), berichtet ebenfalls Zweynert, J., Eine Geschichte ..., a.a.O., S. 281 ff.

weniger dogmatischer, gesellschaftlich eher neutraler Analysen erfuhren überwiegend Nichtbeachtung.¹²⁸

Nun jedoch wurde auch dort eine grundlegende Erneuerung des Fachs gefordert, was zu einer Umwälzung in den akademischen Lehrprogrammen und zur Entwicklung verschiedener theoretischer Richtungen führte, welche sich stark an westeuropäischen Verhältnissen orientierten und weitestgehend die gleichen Themen bearbeiteten. Diese Wirtschaftswissenschaftler wurden deshalb von den orthodoxen Marxisten und sowjetischen Lehrhistorikern ausnahmslos als „bürgerliche Ökonomen“ bezeichnet, obwohl sie sich nach wie vor in ihren sozialpolitischen Einstellungen erheblich unterschieden.¹²⁹ Nur analysierten sie jetzt wirtschaftliche Grundprobleme weitestgehend unabhängig von diesen Anschauungen und verstärkt sogar mathematisch. Das Charakteristische der russischen „bürgerlichen“ Volkswirtschaftslehre um die Jahrhundertwende ist dabei die Abkehr von einer „monistischen“ Vorgehensweise bei der Behandlung wirtschaftlicher Fragestellungen, wie bereits oben bei den vielgestaltigen Synthesversuchen angedeutet wurde: Nicht ein einziges Prinzip, sondern die Vereinigung vieler verschiedener Analyseverfahren und Theorien sollte die realen Erscheinungen erklären. Klassisches Gedankengut oder marxistische Ideen ließen sich etwa mit den Ansichten der historischen Schule oder der Grenznutzentheorie kombinieren, mit Philosophie, Ethik, Religion oder sogar Mystik. Auch die Grenznutzenschule und die historische Richtung schlossen einander nicht aus. Keine der bekannten Theorien behandle ein Problem erschöpfend. Deshalb sollten sie nach Meinung vieler russischer Ökonomen miteinander versöhnt werden.¹³⁰

Und so entstand zu Beginn des 20. Jahrhundert eine überaus umfangreiche volkswirtschaftliche Literatur. Im Vordergrund standen dabei bis etwa zu Beginn des 1. Weltkrieges wert-, preis- und verteilungstheoretische Themen, deren Behandlung in den nächsten Kapiteln näher beleuchtet wird. Des Weiteren spielten methodologische Überlegungen eine große Rolle, wenn auch nicht in solcher Schärfe wie im Westen. Gleichzeitig wandten sich die

¹²⁸ Dies betraf allerdings nur die Universitätslehre sowie deren Einfluss auf die russischen Intellektuellen. In der zaristischen Regierung zählten die Kiever Ökonomen zu den gefragtesten Beratern. Vgl. Zweynert, J., *Eine Geschichte ...*, S. 304 f.

¹²⁹ Vgl. Želesnov, V. J., *Rußland*, a.a.O., S. 162.

¹³⁰ Vgl. Paškov, A. I. u.a., *Istorija ...*, a.a.O., tom III, čast' 1, S. 156 ff., 163, 169, 176 f.

russischen Ökonomen mehr und mehr aktuellen wirtschaftspolitischen Problemen zu und neben die traditionellen Fächer wie Politische Ökonomie, Geschichte der politischen Ökonomie oder Wirtschaftsstatistik gesellten sich an den wissenschaftlichen Institutionen neue Vorlesungen, z.B. zu Handel, Finanzen, Transport, Staatswirtschaft, Landwirtschaft oder Wettbewerb. Seit Ausbruch des Krieges und vor allem nach der Oktoberrevolution traten in Abhängigkeit von den sich verändernden politischen Ereignissen bis weit in die 1920er Jahre hinein Fragen der wirtschaftlichen Konjunktur sowie des Geldes und des Kredits in den Mittelpunkt des Interesses.¹³¹

„Dies sind die Bahnen, in denen sich die Entwicklung der russischen Volkswirtschaftslehre in der letzten Zeit vollzogen hat. In ihr sind noch immer die alten Traditionen lebendig, die von den Dekabristen Herzen und Tschernyschewski stammen; aber in der Ausarbeitung der Probleme der theoretischen Ökonomik befreit sie sich in der letzten Zeit von den früheren romantischen Neigungen und ist bemüht, sie nüchterner und sachlicher zu lösen und dabei die Strenge und Reinheit der Methoden zu wahren; dadurch nähert sie sich der allgemeinen Entwicklungstendenz der Wirtschaftswissenschaft der ganzen Welt.“¹³²

Dass diese Annäherung jedoch nicht lange währte, ist hinreichend bekannt. Sie endete spätestens mit der Festigung der Stalin'schen Diktatur am Ende der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts.

¹³¹ Vgl. ebenda, S. 143 f. sowie Želesnov, V. J., Rußland, a.a.O., S. 162 ff.

¹³² Želesnov, V. J., Rußland, a.a.O., S. 181.